

subtilen ornamentalen Abstraktion, Beispiele vom exakten Garten- oder Landschafts-
porträt bis zur symbolischen Weltabbildung.

Ein leider nicht nach Sachgebieten differenziertes Generalregister (S. 506 – 531)
liefert den Schlüssel zum Nachschlagen. Daß man für Belehrung über das „Goldene
Zeitalter“ an 20 Stellen suchen muß, über solche zu „Jagd(darstellungen)“ an 35, über
„Grotten“ auf 25 Seiten Informationen erhält, läßt erneut vermuten, eine katalog-
artige Erfassung und thematisch geordnete Sichtung des vielschichtigen Materials wäre
dem Benutzer dieser höchst dankenswerten und Achtung gebietenden Arbeit wohl
dienlicher gewesen.

Florens Deuchler

KONRAD STRAUSS, *Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland,
Österreich und der Schweiz*. Straßburg (Ed. Heitz) 1966. 160 S., 1 Farbtaf. und 82
Schwarzweißtaf.

Wer das Schrifttum zum Kunstgewerbe in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt
hat, stellt erstaunt fest, daß die Erforschung der Geschichte der deutschen Kachelkunst
jetzt endlich in Fluß gekommen ist. Dieses Gebiet ist, abgesehen von einigen sporadi-
schen Veröffentlichungen, bisher zu Unrecht sehr vernachlässigt worden. Es lag des-
halb nahe, daß der Nestor der deutschen Keramik-Forschung sich wieder zu Wort
gemeldet hat. Sein jetzt vorliegendes Buch hat das Ziel, die stilistische Abfolge der
Kachelkunst der deutschsprachigen Länder von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis
zum Ende der Renaissance aufzuzeigen. K. Strauß gliederte das in langen Jahren ge-
sammelte Material in sieben jeweils völlig abgeschlossene Aufsätze, denen man in
ihrer bewunderungswürdigen Stoffbeherrschung wie auch in der Aufgeschlossenheit
gegenüber stilistischen und ikonographischen Problemen anmerkt, daß der Verfasser
sich ein Leben lang mit diesem Themenkreis beschäftigt hat.

Von größter Bedeutung für die Erforschung der deutschen Kachelkunst des 15. Jahr-
hunderts sind die Reste eines Kachelofens im ehemaligen Zisterzienserkloster Neu-
zelle in der Niederlausitz (Kreis Guben) mit grünglasierten Kacheln, die um 1470/80
datiert werden (Taf. 1 – 5). K. Strauß gelang der Nachweis ihrer Provenienz aus Sach-
sen, insbesondere durch einen Fund von unglasierten Kacheln aus dem Abraum einer
Werkstatt in Zittau/O. L. (S. 10 f.). Das Zentrum der dabei verwendeten sogenannten
Blattnapfkacheln ist, wie überzeugend dargelegt wird, in Böhmen und Mähren zu
suchen. Von hier gingen „die Einflüsse nach Polen, Ungarn, Österreich und Tirol,
bis nach der Schweiz, Schlesien wie auch nach der Oberlausitz, Mark Brandenburg und
Sachsen“ (S. 12), während merkwürdigerweise in Norddeutschland, in Hessen wie in
Süddeutschland solche Stücke bisher nicht nachzuweisen sind. Halberstadt spielte eine
wichtige Rolle für das Töpferhandwerk in Mitteldeutschland. Es wurden dort sowohl
mehrfarbig glasierte Zylinderkacheln am Ende des 15. Jahrhunderts hergestellt wie
Renaissancekacheln mit großen Figuren vor gemusterten Gründen vor und nach der
Mitte des 16. Jahrhunderts (Taf. 6 – 12).

■ Weitere Untersuchungen behandeln eine Kachelwerkstätte in Stein am Rhein (S. 38 ff.), Kacheln mit der Signatur von Hans Berman und verwandte Stücke (S. 67 ff.), den Grafenegger Kachelofen (S. 90 ff.), den Kunsttöpfer Hans Kraut in Villingen 1510/12 – 1592 (S. 104 ff.), ein altes Thema des Verfassers (vgl.: *Altes Kunsthandwerk*, Wien 1928, S. 215 ff.), wie Kachelfunde auf Burg Lauenstein (S. 124 ff.). Zu jedem der genannten Aufsätze gibt es ein eigenes Literaturverzeichnis (S. 153 – 157). Da Norddeutschland und das Rheinland nicht berücksichtigt wurden, wäre es vielleicht angebracht gewesen, diese Einschränkung auch bei der Wahl des Titels zu berücksichtigen. Wünschenswert wären einige Übersichtskarten gewesen, und bedauerlicherweise fehlt jeder Index. Die Anordnung der Abbildungen ist teilweise altmodisch, die Klischees sind nicht immer scharf und in Format und Maßstab oft ganz verschieden (vgl. Taf. 16 und 17); andererseits stört z. B. ein sehr grober Raster bei der Wiedergabe einer Stichvorlage (Taf. 80, 2). Zweckmäßiger als einige schlecht erkennbare Klischees von Kachelfragmenten (vgl. Taf. 77/78) wären Umzeichnungen gewesen, die man als Strichätzungen im Zusammenhang mit dem Text hätte reproduzieren können. Befremdlich wirkt, daß man nicht, wie es sonst heute allgemein üblich ist, alle Abbildungen am Ende des Textes brachte, sondern jeweils getrennt am Schluß der einzelnen Aufsätze, so daß an diesen Stellen spezielle Abbildungsverzeichnisse notwendig wurden; das trägt nicht zur Übersichtlichkeit des Ganzen bei. Auch angesichts des hohen Preises (DM 84.-) hätte man dem Werk eine bessere typographische Qualität gewünscht. Dies sind jedoch Einschränkungen, die sich ausschließlich auf das äußere Erscheinungsbild dieses Buches beziehen und deshalb dem Verlag anzulasten sind, keineswegs dem Autor. Er hat zur Geschichte der Kachelkeramik in den deutschsprachigen Ländern einen sehr verdienstvollen Beitrag geleistet.

Gerhard Woeckel

MAX PIENDL, *Der Fürstliche Marstall in Regensburg*. (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 4) Kallmünz (Verlag Michael Laßleben) 1966. 199 S., 144 Abb.

Am 7. Mai 1966 wurde das Fürstlich Thurn und Taxische Marstallmuseum in Regensburg eingeweiht. Seine qualitätvolle Sammlung von Wagen, Sänften, Schlitten und Geschirren stammt zum größten Teil aus dem 19. Jahrhundert. Als Museumsgebäude dienen die in den Jahren 1829 bis 1832 von dem königlich bayerischen Baurat und Hofbau-Dekorateur Jean-Baptiste Metivier errichtete und bis 1955 benützte Reitschulhalle und die beiden flankierenden Stallbauten, eine klassizistische Trikliniumsanlage mit vergittertem Ehrenhof. Umfangreiche Bau- und Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1964 bis 1966 ließen die künstlerisch wertvolle Substanz der Architektur samt ihrer originalen plastischen Dekoration unangetastet.

Museal vorbildlich ist die Aufteilung des gesamten Ausstellungsgutes in Schau- und Studiensammlungen. So werden in der repräsentativen Reithalle 18 Galawagen (darunter auch elegante Stadt- und seltene Reisewagen) und 7 Schlitten, im südlichen Stallflügel 17 Wagen und 2 Schlitten „aus dem täglichen Gebrauch“ vorgestellt, während im Nordflügel eine ganze Reihe weiterer Gebrauchswagen und -schlitten zu besichtigen